

Walter schelten.“ Freundlich sprach Hilda: „Besinne dich nur, gewiss du weisst es noch!“

Da wischte das Kind mit dem Schürzenzipfel über die thränenfeuchten Augen. Verwirrt blickte es zu Boden, dann fing es leise an: „Herr Walter von Schalun entbietet Euch edles Fräulein, seinen ritterlichen Gruss und sendet die Lieder. Auch möget Ihr diese Veilchen nicht verschmähen.“ Sie überreichte Pergamentrolle und Blumen.

„Siehst du, das hast du brav gemacht“, lobte Hilda. „Wie heisst du denn eigentlich?“

„Gretli — das wilde, schwarze Gretli, nennt man mich auf Schalun.“ „Und den weiten Weg von Schalun her hast du ganz allein gefunden?“ frug Hilda.

„Nein, meine Mutter ging mit mir bis Meilis. Dort wohnt meine kranke Grossmutter. Die Frau von Schalun hat uns erlaubt, sie zu besuchen.“

„Wo in Meilis wohnt deine Grossmutter, Gretli, und wie nennen sie die Leute?“ forschte das Fräulein.

„In der Nähe der St. Petruskapelle steht ihr Häuslein, sie geht gebeugt an einem Stock. Die Kinder rufen ihr: die krumme „Kräuterbetha“!“

„Ah, die Kräuterbetha kenne ich“, sagte Hilda. „Gretli wohnst du auf Schalun?“ „Ja, meine Mutter ist Gürtelmagd bei der Burgfrau und mein Vater Schwertfeger“, berichtete die Kleine.